

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. RM. 20.—, vierteljährl. RM. 60.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 1.— Pf. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigl. Wildb. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile ober deren Raum RM. 2.00, auswärts RM. 2.50. : Reklamezeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterstellung werden jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 165

Februar 179

Wildbad, Dienstag, den 18. Juli 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Das Ende der Rathenau-Mörder.

Tagespiegel

Das Gesetz über die finanzielle Auseinandersetzung mit dem Königshaus wird dem bayerischen Landtag zu Beginn der nächsten Tagung zugehen.

Verschiedene Unterausschüsse der Konferenz im Haag haben dem Sowjetvertreter Litwinow brieflich eröffnet, daß sie mit ihm nicht mehr zu verhandeln wünschen.

Der amerikanische Senat hat den Gesetzesantrag abgelehnt, nach dem die Einfuhr von (deutschen) Farbstoffen verboten werden sollte. Eine Abordnung von Chemikern und Vertretern der chemischen Industrie und des Handels, die um Einstellung des Strafverfahrens wegen Verschleuderung der deutschen Farbstoffpatente in Amerika ersuchen wollte, ist von Präsident Harding nicht vorgelassen worden.

In Irland sind neue Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den aufständischen Sinnfeinern ausgebrochen.

Die deutschen Kolonien vor dem Völkerbund

Gerade zur rechten Zeit — wenige Wochen vor den von Amerika verlangten Verhandlungen des Völkerbunds über die kolonialen „Mandate“ — hat Dr. Heinrich Schnee, Deutsch-Ostafrikas letzter Gouverneur — einen Bericht über „Die deutschen Kolonien unter fremder Mandatsverwaltung“ (Verlag Quelle und Meyer) gebracht. Wer in Deutschland in den Wirren dieser Tage noch einen Funken politischen Instinkts bewahrt hat für Tatsachen und Entwicklungsmöglichkeiten jenseit gewöhnlichsten inneren Parteihaders, den muß dies Buch aufhorchen machen: er sieht hier Pfade aufgezeichnet, geegnet, uns aus der wirtschaftlichen Not hinaus- und hinaufzuführen. Allerdings unter Voraussetzung einer nachträglichen Erfüllung von Punkt 5 der Volkshaft des Präsidenten Wilson vom 8. Januar 1918, jener Volkshaft, um die uns der Versailler „Friede“ so schmählich betrogen hat. Eine sehr vorsichtige, fast zaghafte Schätzung kardenkender hanseatischer Kolonialtenner, die der Ostafrikaner Hans Jache im September 1921 im „Wirtschaftsdienst“ aufgestellt hat, beziffert den Wert unserer Kolonien auf mindestens 70 Milliarden Goldmark, der nach der Auffassung des Engländer Morel noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt: allein drei von den vier großen Schutzgebieten (in Ost- und Westafrika, wie in der Südsee) sind nach ihm ungenutzbar wertvoll, ihr tatsächlicher erst noch auszuforschender Reichtum überschreitet bei weitem die Kriegsschuld Europas. Sie stellen das Aufgeld auf die Wiederherstellungsforderungen vor, das diese selbst weit übertrifft — aber nicht einmal mit einer Papiermark stehen sie im großen Schuldbuch unsrer Zeit; unter einer schlau ausgeklügelten Mandatsverwaltung liegen sie brach, während Deutschland darbt und hungert und wirtschaftlich nicht wieder hoch kommen kann. Der amerikanische Staatssekretär Lansing hat uns mit rücksichtsloser, gegen seine Mitspieler in Versailles fast brutaler Offenheit bestätigt, daß das Wort „Mandat“ (Auftrag zur Verwaltung) nur gewählt wurde, damit sich die Verbündeten den Wert der deutschen Kolonien nicht auf die Kriegsschuldigung brauchen anrechnen zu lassen; wären sie „annektiert“ worden, hätte das sicher geschehen müssen.

Der deutsche Gouverneur, dem Südsee wie Ostafrika aus langjähriger Tätigkeit gleich vertraut sind, war wie kein anderer befähigt, die kulturelle und wirtschaftliche Bilanz zu ziehen aus der zivilisatorischen Beglückung der unter deutscher Herrschaft ein Menschenalter „schmachtenden“ Tropenländer und ihrer „unterdrückten“ Bewohner. Er weiß schlagend das völlige Verlagen der „Mandats“-herrschaft in Ost- und Westafrika, in der Südsee und in Ruafschau nach Artikel 22 der Völkerbundfassung hat zwar wundervolle Ziele gesteckt: „Das Wohlergehen und die Entwicklung der Völker, die noch nicht imstande sind, sich unter den besonders schwierigen Bedingungen der heutigen Welt selbst zu leiten, bilden eine der heiligsten Aufgaben der Zivilisation, die am besten verwirklicht wird durch Übertragung

der Vormundschaft über diese Völker an die fortgeschrittenen Nationen.“ in diesem Fall an Engländer und Franzosen, an Belgier und Japaner. Was haben diese „Mandatare“ aus den schönen deutschen Kolonien, aus ihren kulturell gehobenen, am Deutschen mit Liebe und Ehrfurcht hängenden Eingeborenen gemacht? Körperlich sind sie aufs schwerste geschädigt durch Vernachlässigung fast jeder Gesundheitspflege, wie das Wiederaufleben furchtbarer Seuchen, der Pocken und der Schlafkrankheit wie der Kinderpest, beweist, wirtschaftlich sind sie so heruntergekommen, weil die sichern Verdienstmöglichkeiten der deutschen Zeit fehlen: Arbeit auf den einst blühenden, heute verkommenen Pflanzungen oder bei den großen Bahnbauten, in Südwest in den gewaltig stillgelegten Diamantfeldern — dafür sind die Steuern gleich geblieben oder vermehrt worden, von den Franzosen im tropischen Westafrika Arbeitszwang und allgemeine Dienstpflicht eingeführt, die sogar schon am Rhein oder Main erfüllt worden ist. Kulturell sind sie rasch gesunken, weil aus allen Kolonien die deutschen Missionare vertrieben sind und der ausgezeichnete, von uns eingerichtete Schulunterricht überall bemißachtet und verschlechtert wurde. Wir Deutsche haben in den Kolonien alles verloren, in Neuguinea sogar unter bewußtem Bruch feierlicher Verträge und unerhörter Ausnutzung deutscher Arbeitskräfte in einer Art von weißer Sklaverei — man lese darüber die australische Zeitschrift Steads Review, vom 25. Juni 1921. Der Eingeborene hat nichts gewonnen. Wo die Last der „Befreiung“ zu drückend empfunden wird, macht sich der Eingeborene, je nach der Kulturhöhe, in seiner Weise Luft: der Hottentot empört sich; der Duala, ausgerechnet der Duola in Südwest (der in Folge französischer Aufstachelung schon vor dem Krieg oft unbotmäßig war), macht Eingaben an die Weimarer Nationalversammlung und an den Obersten Rat, in denen er gegen die Besitzergreifung seines Landes durch die Franzosen protestiert; 117 auf spanisches Gebiet erst 1919 übergetretene Kameruner Hauptlinge erbitten des Königs von Spanien Hilfe, um unter deutscher Regierung bleiben zu können; der Temps berichtet (Juli 1920) vom Protest der Logo-Beute gegen französische Herrschaft, und der in letzter Zeit dem französischen Kolonialminister wohl etwas auf die Nerven fallende Abgeordnete Boisneut von Guadeloupe bezeugt (im März 1922) durch Dokumente, daß Logos Bevölkerung lebt unter einem wahren Sklavenzustand, trotz Abschaffung der Sklaverei unter den „zum Kolonisieren unfähigen“ Deutschen; in Ostafrika, heute Tanganika genannt, gärt es nach englischem Zeugnis bedenklich, dort fährt kein Eingeborener mehr auf der Eisenbahn, weil Handel und Verkehr stocken, und dort läßt die englische Verwaltung alle nicht unbedingt zur Aufrechterhaltung des Betriebs nötigen Stationen der Zentralbahn eingehen; die sehr gebildeten Hauptlinge von Samoa senden eigenhändig geschriebene, wundervolle Eingaben an Seine Majestät nach London, deren Sprache dem gewandtesten Diplomaten Ehre macht, um von Neu-Seelands Gewalt Herrschaft frei zu kommen.

Soll es so weitergehen? Soll unter dem Waken des Völkerbunds ein wertvolles Betätigungsfeld für deutschen Wiederaufbauwillen in der Welt weiter brachliegen? Sollen Rohstoffe und Nahrungsmittel, die nur unter tropischer Sonne reifen können, zu ernten uns Deutschen verboten sein, die wir in einem kurzen Menschenalter ohne eigne Erfahrung in Afrika u. in der Südsee mehr gefast haben, als manch altes Kolonialvolk in Jahrhunderten? Will die Welt zur Kriegsschuldfrage noch länger die Lüge der kolonialistischen Unfähigkeit von uns Deutschen läusen, trotz in der Times immer wiederkehrender Anerkennung der ausgezeichneten deutschen Methoden und ihrer vor 914 so gern und ehrlich anerkannten Erfolge? Engländer und Franzosen, Belgier und Japaner sind so überfättigt mit Kolonialbesitz, daß sie ihre Mandatsgebiete einfach verkommen lassen müssen. Und was dann? Gönnt man uns auf kolonialer Erde so wenig wie auf europäischer tätige Mitarbeit am Wiederaufbau? Hätte man uns die koloniale Arbeit 1919 wieder aufnehmen lassen, wie Wilsons fünfter Punkt verhieß, es stünde besser um weite Tropenländer, es stünde auch besser um uns, um unsre Ernährung und unsern Rohstoffbezug, und damit um Europa und um die ganze Welt.

Es folgt die 2. Beratung des Gesetzesentwurfs gegen die Notlage der Presse. Der Ausschuss sieht in der Regierungsvorlage das Mindestmaß dessen, was zur Unterstützung der Presse gefehlt muß. Er will die Gesamtausfuhr mit einer Sonderabgabe von 1% Prozent zu Gunsten der Presse belasten. Weiter wurde gewünscht, daß nicht nur die politische Tagespresse, sondern auch die gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und wissenschaftlichen Zeitungen und Zeitschriften unterstützt werden. Die Regierung hat die Berücksichtigung dieser Wünsche in den Ausführungsbestimmungen zugelassen. Grundförmlich wurde festgelegt, daß bei der Berechnung der Rückvergütung an die Zeitungen nach dem Papierverbrauch das für den Inseratendruck verbrauchte Papier nicht berücksichtigt werden soll. Die Geltungsdauer des Gesetzes hat der Ausschuss um 1 Jahr, bis 31. Dezember 1924 verlängert.

Reichswirtschaftsminister Schmidt bezweifelt die günstige finanzielle Wirkung des Gesetzes. Leider seien in den letzten Monaten viele Zeitungen eingegangen, andere seien in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Man könne die Presse nicht der willkürlichen Preisgestaltung der Papierindustrie preisgeben. Für den demokratischen Staat sei eine unabhängige Presse notwendig. Die bedrängte Lage der Presse fördere die Gefahr einer gewissen Verberbung, wie sie in einem Teil der ausländischen Presse schon bestehe. Der Versuch, erhebliche Beträge aus dem Holzverkauf herauszuholen, mußte sich angesichts der Widerstände auf die Abgabe von einem halben Prozent beschränken. Gegen die Abgabe für sämtliche Ausfuhrartikel von 1% vom Tausend gemäß dem Ausschussantrag habe die Regierung keine Bedenken. Der Minister wendet sich gegen einen Zentrumsantrag, der die Abgabefreiheit forstwirtschaftlicher Grundstücke von 10 Hektar auf 50 Hektar ausdehnen will. Bei der Annahme dieses Antrags würde die Holzabgabe ganz unwirksam werden. Die

Gegen die Schuldfrage

Die Liga für Menschenrechte hat Einladungen zu einem Kongress verandt, der im Juni 1923 in Paris stattfinden soll. Auf diesem Kongress soll auch die Frage der Kriegsschuld verhandelt werden. In dem Schreiben heißt es:

Wenn wir die Schwierigkeiten der Gegenwart nach den Grundsätzen unserer Liga beurteilen, müssen wir feststellen, daß diese Grundsätze schamlos verfehlt und verkannt werden. Deutschland, das 1918 nach einem erbarmungslosen Krieg besiegt worden ist, wird von den siegreichen Völkern wie eine Sklavennation behandelt und dazu verdammt, für viele Geschlechter die Kosten des Krieges zu bezahlen. Das geschieht nach dem Urteilspruch des Vertrags von Versailles, durch den Deutschland gezwungen wurde, sich als den allein Verantwortlichen für den Krieg zu bekennen, ohne daß ihm gestattet worden ist, über diese Frage zu sprechen, ohne daß es sich vor dem Tribunal, das dieses grausame Urteil fällte, verteidigen durfte, und sogar, ohne daß dem Beurteilten die Schriftstücke und Beweise vorgelegt worden sind, nach denen der Spruch erfolgte. Für Deutschland ist seither das Recht der Selbstbestimmung ein Wort ohne Sinn geworden. Der Urteilspruch, der Deutschland getroffen hat, bedeutet einen verdammenwertigen Hohn auf die Gerechtigkeit, die für die Vernunft und für die Grundzüge der Menschenrechte befehdigender ist, als es jemals der Spruch eines Kriegsgerichts sein konnte.

Zur Schuldfrage

„Der Versailler Vertrag ist durchweg auf der Theorie gebaut und von ihr eingegeben, daß Deutschland allein an der Herbeiführung des Krieges schuldig ist. . . . Nun ist jene Theorie im Hinblick auf das, was man im allgemeinen und besonderen in den Vereinigten Staaten seit dem Kriege erfahren hat, um das mindeste zu sagen, irrtümlich. Die Vereinigten Staaten sind kraft ihrer geographischen Abgeschlossenheit und ihrer Freiheit von erblichen Verwicklungen in einer Lage, Vertreter zu liefern, welche eine unabhängige Prüfung jener Theorie, von der sozial abhängt, vornehmen können.“

(„Freeman“ vom 18. Mai 1921, auf einen Vorschlag des Prinzen Max von Baden in den „Foreign Affairs“, daß ein internationaler Prüfungsausschuss eingesetzt werde.)

Deutscher Reichstag

Das Gesetz für die Presse

Berlin, 17. Juli.

Der Gesetzesentwurf über die Beseitigung des Notgelds wird in allen drei Lesungen angenommen. Danach soll alles Notgeld binnen 3 Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes eingelöst werden.



Abgabe sei übrigens so gering, daß sie bei den großen Preisen für Holzverkäufe garnicht ins Gewicht falle. Die Anträge der Kommunisten (Abgabe von 7½ Prozent der Holzverkäufe und der Ausfuhr von 1½ Prozent) und des Zentrums werden abgelehnt. Angenommen wird ein Antrag Bruhn (D.N.) und Fortmann (Str.) und Genossen, wonach die Zeitungen mit geringem Papierverbrauch bei der Rückvergütung verhältnismäßig besser bedacht werden sollen als die großen Zeitungen. Im übrigen werden die Ausschlußbeschlüsse bestätigt. Die Verabschiedung des Gesetzes in dritter Lesung kann nicht erfolgen, weil Abg. Hugenberg (D.N.) widerspricht.

Die am Samstag wegen Beschlussunfähigkeit abgebrochene zweite Beratung des Nachtrags zum Erbschaftsteuergesetz wird abgeschlossen. Die Ausschlußbeschlüsse werden im wesentlichen bestätigt.

Mus dem Reich

Arbeitsgemeinschaft gegen Arbeitsgemeinschaft?

Berlin, 17. Juli. Gegenüber der neuen Arbeitsgemeinschaft zwischen Sozialdemokraten und Unabhängigen soll beabsichtigt sein, eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei, gegebenenfalls auch unter Beitritt der Bayerischen Volkspartei und der Demokraten, zu gründen, die im Fall einer Reichstagsauflösung eine bürgerliche Einheitsfront „zum Schutz der Verfassung“ bilden soll. In der Besprechung der Parteiführer mit dem Reichspräsidenten ist die Neigung der Sozialdemokraten unverkennbar gewesen, die Regierungskoalition allein durch die Unabhängigen zu verstärken. Diese einseitige starke Verschiebung der Regierungsrichtung nach links ist aber, wie die Germania ausführt, für die beiden bürgerlichen Koalitionsparteien unannehmbar.

Kredit zum Schutz der Republik

Berlin, 17. Juli. Die Regierungsparteien haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der Reichsregierung 75 Millionen zum Schutz der Republik zur Verfügung zu stellen.

Die Reichskriminalpolizei

Berlin, 18. Juli. Der Rechtsausschuß des Reichstags nahm in zweiter Lesung das Gesetz zur Errichtung einer Reichskriminalpolizei an, nach dem beim Reichsministerium des Innern ein Reichspolizeiamt geschaffen wird zur Bekämpfung des Verbrechertums, das seine Tätigkeit nicht auf bestimmte Orte oder Landesteile beschränkt. Die Kosten sind zu einem Drittel vom Reich, zu zwei Dritteln von den Einzelstaaten zu tragen. Der bayerische Gesandte von Bregger erklärte, das Gesetz sei ein schwerer Eingriff in die Polizeihohheit der Länder und für Bayern noch weniger annehmbar als die anderen Ausnahmegeetze.

Die Eisenbahn- und Postschulden des Reichs

München, 18. Juli. Laut III. werden die 7 deutschen Einzelstaaten, die am 1. April 1920 durch Staatsverträge dem Reich ihre Post und Eisenbahnen abgetreten, dafür aber bis jetzt vom Reich weder Abfindungssumme noch Zinsen erhalten haben, unter Führung Bayerns die Aufhebung der Verträge verlangen. Die Länder haben durch die Zahlungsverkäumnis des Reichs einen Schaden von vielen Millionen erlitten, der sich auf Milliarden erhöhen würde, wenn das Reich entsprechend der inzwischen fortgeschrittenen Geldentwertung den vielfachen Betrag der damaligen Abfindungssumme zahlen müßte.

Selbstverwaltung Helgolands

Berlin, 17. Juli. Nach langen Verhandlungen mit der preussischen Regierung hat die Insel Helgoland Selbstverwaltung mit 1 Baurat an der Spitze erhalten. Die Insel wählt einen Ausschuß von zwei Mitgliedern auf vier Jahre, wahlberechtigt ist jeder Helgoländer über 25 Jahre. Die Einnahmen und Ausgaben werden vom Ausschuß ganz selbstständig bestimmt, die Insel erhält aber von Preußen und dem Reich keinen Zuschuß; sie hat freies Steuerrecht. Oberaufsicht über die Selbstverwaltung führt der Regierungspräsident in Schleswig.

Vom Ausland

Sie haben umgeleert

London, 18. Juli. Runciman, der zu Beginn des Kriegs Schatzminister war, sagte in einer Rede in Middleborough, die britische Regierung habe gegenüber den Arbeitlosen die Pflicht, dafür zu wirken, die Kriegsschadigung Deutschlands so herabzusetzen, daß Deutschland sie auch bezahlen könne; eher werde die Arbeitslosigkeit in England nicht aufhören. England werde Vorteil haben, wenn es das Opfer bringe, auf seine Guthaben bei den Verbündeten zu verzichten.

Die „Sunday Times“ schreibt: Ein Freudenfeuer von deutschen Schuldverschreibungen, die man zur Begleichung der französischen, belgischen und italienischen Schulden an England erhalten würde, könnte die europäische Luft vollständig reinigen. Allerdings wäre die amerikanische Hilfe dazu erforderlich. — Die „Sunday Times“ meint also, wenn man die deutschen Kriegsverpflichtungen in Höhe der Verbandschulden an England auf dem Feuerstoß vernichten würde, so wäre ein solcher Verlust noch als ein Freudenfest zu betrachten im Vergleich zu dem Schaden, den England durch den finanziellen Zusammenbruch Deutschlands erleiden muß. Im Jahr 1911 aber schrieb nach dasselbe Sonntagsblatt: „Wenn heute Deutschland vernichtet wird, dann wird es keinen Engländer geben, der morgen nicht um so viel reicher sein wird.“ Es ist jetzt den edlen Seelen klar geworden, wie gründlich sie sich damals verrechnet haben.

Rundgebungen gegen den Krieg

London, 17. Juli. In über 80 Städten Großbritanniens werden gegen Monatsende aus Anlaß des Jahrestags des Kriegsabbruchs Rundgebungen gegen den Krieg veranstaltet werden. In London wird eine solche am 29. Juli stattfinden.

Bersammlung des Völkerbunds

London, 17. Juli. Die heute hier beginnende Tagung des Völkerbunds wird voraussichtlich 1½ Wochen dauern und die „ogenannten Mandate“, in erster Linie die Streitfrage in Palästina behandeln. Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist Sache der Völkerbundsversammlung, es ist daher zweifelhaft, ob die Anregung Lloyd Georges berührt werden wird.

Der Vertrag von Versailles eine Quelle der Streitigkeiten

Paris, 17. Juli. „Chicago Tribune“ meldet aus Washington, auf den Vorwurf des Zeitungsherausgebers Holt, daß die amerikanische Regierung durch den Abschluß des Sonderfriedens mit Deutschland die Verbündeten geschädigt habe, erklärte Staatssekretär Hoover, dieser Sondervertrag sei ebenso im Interesse der Verbündeten wie Amerikas gelegen; er sei sich nach reiflicher Überlegung klar, daß eine Erneuerung des Vertrags von Versailles nur zu einer Erneuerung der alten Streitigkeiten und zu ihrer Fortsetzung auf unabsehbare Zeit führen würde.

Kämpfe in Irland

London, 17. Juli. In Bimeria, wo sich angeblich Devalera aufhält, finden seit mehreren Tagen heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen statt. Beide Parteien haben sich in den Straßen verchanzt. Es herrscht Lebensmittelmangel. Zwischen Sligo und Athlone gerieten Regierungstruppen in einen Hinterhalt. Sie verloren 7 Tote und 7 Verwundete.

Württemberg

Stuttgart, 17. Juli. Der Staatsaufwand für die württ. Hochschulen. Die Universität Tübingen erfordert für 1922 einen Aufwand von 23 Mill. Mark (13,6 Mill. Mark mehr als im Vorjahr), die Landw. Hochschule Hohenheim 3,3 Mill. Mark (+ 2,1 Mill.) und die Technische Hochschule in Stuttgart 9,4 Mill. Mark (+ 5,1 Mill.). Dabei hat die Universität Tübingen eigene Einnahmen aus den Kliniken 11 Millionen, aus anderen Instituten 351 210 M., aus dem Lehrkörper 680 000 M., die Technische Hochschule Stuttgart 757 420, die Landwirtsch. Hochschule Hohenheim 2 418 000 M. In Tübingen wird eine außerordentliche Professur für Privatwirtschaftslehre und lath. Pastoraltheologie errichtet, in Stuttgart eine zweite Professur für Wasserbau.

Stuttgart, 17. Juli. Das staatliche hauswirtschaftliche Seminar. Da die Errichtung des hauswirtschaftlichen Seminars in Kirchheim u. T. bis jetzt nicht möglich war, ist durch Vertrag mit dem Schwäb. Frauenverein das von ihm in Stuttgart betriebene hauswirtschaftliche Seminar auf 1. April d. J. übernommen worden. Es zählt in zwei Jahrgängen 44 Schülerinnen. Im Etat werden für diese Einrichtung 222 280 M. angefordert.

Stuttgart, 17. Juli. Das landw. Winterschulwesen. Einschließlich der durch den 13. Nachtrag für 1921 verabschiedeten Stellen sind in Württemberg zurzeit 19 planmäßige Winterschulen vorhanden. Außerdem mußten im vorigen Herbst bereits in vorläufiger Weise 3 weitere Schulen eingerichtet werden, da sich in allen Teilen des Landes ein immer lebhafteres Bedürfnis dafür geltend gemacht hat. Trotzdem mußten zahlreiche Schüler wegen Ueberfüllung zurückgewiesen werden. Es sollen daher wiederum drei neue Winterschulen errichtet werden.

Stuttgart, 17. Juli. Zur Getreideumlage. In einer Besprechung bei der Landesversorgungsstelle, zu der Vertreter der Landwirtschaftskammer, des Landw. Hauptverbandes, des Verbands landw. Genossenschaften und des Schwäb. Bauernvereins geladen waren, wurde die Umlage der Getreidemenge auf die Kommunalverbände in Württemberg festgesetzt.

Stuttgart, 17. Juli. Aus dem Parteiloben. Der Landesausschuß der Deutschen Volkspartei legte in einer Entschließung Bewahrung ein „gegen alle Maßnahmen der Reichsregierung, die geeignet seien, Beunruhigung unter die Beamenschaft zu tragen, ihre Rechte zu beschränken und die verfassungsmäßige staatsbürgerliche Freiheit der Beamten anzutasten.“

Stuttgart, 17. Juli. Neue 50 Pfg. Scheine. Die Stadtverwaltung gibt eine neue Reihe von 50 Pfg. Scheinen aus mit Bildern aus Alt-Stuttgart.

Abbau des höheren Lehrerinnenseminars. Nach der Begründung des Staatshaushaltplans für 1922 ist das höhere Lehrerinnenseminar am Königin-Katharinasplatz im Abbau begriffen. Es ist nur noch ein Jahrgang vorhanden. Das Katharinasplatz wird zu einer Mädchen-Oberrealschule ausgebaut.

Heilbronn, 18. Juli. Postdieb. In Bödingen wurde der Briefträger Gebert verhaftet, der zahlreiche Auslandsbriefe mit Geldsendungen unterschlagen hat.

Lichtenstern, W. Weinsberg, 15. Juli. Das Klosterfest. Auf dem Jahresfest der Lichtensterner Anstalt wurde von Inspektor Bösch mitgeteilt, daß die Lehrerbildungsanstalt hier in Bälde aufhören müsse. Sie wurde im August 1889 von zwei Lehrern und zehn Jünglingen eröffnet. Seit her haben 606 Männer dort ihre Ausbildung als Lehrer erhalten und im heimatischen Schuldienst, wie vor allem im Auslandsdeutschum große Dienste geleistet. Die Aufhebung der Privatlehrerbildungsanstalt geschieht ein Jahr früher als die Reform der Lehrerbildung dies nötig macht und weil der Aufwand für das Seminar die Mittel der Anstalt übersteigt und das ursprüngliche, stiftungsgemäße Werk, die Kinderrettung, zu gefährden droht. Im übrigen nahm das Jahresfest einen schönen Verlauf.

Badnang, 18. Juli. Stiftung. Kommerzienrat Breuninger in Stuttgart hat im Nebenhaus seines hiesigen Elternhauses eine Jugendherberge eingerichtet.

Lautenbach, W. Crailsheim, 17. Juli. Mißglückter Streik. Die Maurer von Lautenbach hatten, weil ihre Lohnforderungen nicht genehmigt worden waren, die Arbeit eingestellt und das Gerüst am neuen Rathaus abgebrochen. Als sie mittags sich wieder zur Arbeit meldeten, waren sie nicht wenig erstaunt, als sie erfuhren, daß bereits ein auswärtiger Unternehmer mit der Weiterarbeit beauftragt worden sei, der bereits ein Gerüst erstellt hatte.

Hochkapplerin. Die Polizei hat eine gewisse Berta Wangold aus Nagold dingfest gemacht, die sich unter dem Namen einer Studentin Carmen von Wallraf hier aufhielt und eine Reihe von Zehnpfennig und Betrügereien verübte.

Urach, 17. Juli. Rücktritt. Der Vorstand des evang. theol. Seminars Urach, Dr. Johannes Cille, tritt mit dem Ende dieses Semesters im Alter von 67 Jahren in den Ruhestand. Seit 33 Jahren ist er an dieser Anstalt tätig. 17 Promotionen haben bei ihm ihren Unterricht empfangen.

Schwenningen, 17. Juli. Straßenraub. Der 17-jährige Fuhrman Rau von Dürheim wurde auf der Straße von Weikersbach von einem 45jährigen Kerl überfallen, bewußlos geschlagen, in den Straßenaraben geworfen und der

Das lockende Licht.

— Roman von Erich Eckenstein.

5. (Nachdruck verboten.)

Die Bäurin lächt. Nachsichtig, fast mitleidig. Jetzt kommt ihr Trumpf und gelassen spielt sie ihn aus.

„Bist wohl ein rechter Karr, Leg, mit deinem Bauernstolz und deiner Bauernehr, die nichts gilt heutzutage und nach der in der Welt wenig Nachtrag ist. Glaubst, mir wär's lieb, wenn mein Kind hinter der Pudel stehen müßt und selber die Kundschaft bedient? Gar nit! Aber die Martina wird ja eine reiche Frau, die keine Hand zu rühren braucht, nit einmal im Haus, wenn sie nit will. Zwei Häuser haben die Wörschen in der Stadt und das Geschäft, alles schuldenfrei. Dabei noch 100 000 M. bar in der Sparkasse. So schäuen dir diese „Kramerblut“ aus und es ist schon eine rechte Ehr für uns, wenn sie die Martina haben wolßen. Wir brauchen ihr auch bloß das halbe Erteil bar auszusahlen, das andere kann am Hof liegen bleiben.“

Zwei Häuser und 100 000 M. bar!

Die Bahlen lassen den Verbauer verstummen. Bargeld erweckt immer unbegrenzten Respekt.

Die Bäurin höst ihn ermunternd an.

„Widmann siehst, Leg, und das ist die beste Antwort auf 'n Groß-Reicher seinen Prozenstolz. Geh jetzt in die Kammer und zieh dein Sonntagsgewand an, nachher komm in die Stuben und wir reden alles noch einmal durch mit den Wörschen.“

Eine halbe Stunde später sitzt der Bauer zwischen der biden Frau Wörl und ihrem noch umfangreicheren Mann und trinkt andächtig seinen Kaffee aus der rosenbemalten Schale.

Ihm gegenüber sitzt das Brautpaar. Der elegante, ganz säbisch gekleidete Ferdinand mit dem stotten, braunen Schnurrbart, der unaussprechlich in Martina hinein spricht und Martina, die gar nicht aus dem Lachen kommt.

Liesel beobachtet beide mit heimlichem Reid. So ein Glück, wie die Martina macht! Auch Gregor ist erschienen. Es hat sich ergeben, daß er die Wörschen von der Bahn abholte und sie natürlich auch zurückführen muß. Inzwischen studiert er auch fleißig den künftigen Schwager.

Seine braunen Augen blitzen, wenn er an die Wirkung denkt, welche es bei der Wiesewirt-Kellnerin, der schwarzen Fioni, machen wird, sobald er sich seinen Schnurrbart auch so elegant durch zwei Finger zwickelt. Aber davon braucht daheim noch niemand was zu wissen. . .

Die Verbäurin strahlt in zufrieden behaglichem Lächeln, während die Stasi triumphierend eine Tasse Kaffee nach der andern trinkt. Hoffentlich werden die andern es nie vergessen, daß Ferdinand und Martina sich in ihrem Hause einst kennen lernten.

Dem Bauer ist nicht ganz wohl zwischen den Stadtleuten. Frau Wörl spricht hochdeutsch und ihr schwarzes Seidenkleid knistert dazu so vornehm, daß sich der Verbauer ganz dumm vorkommt. Der Alte links aber spielt fort mit seiner biden goldenen Uhrkette und zuckt mit dem Stirnfalten, so oft von seinem Reichtum die Rede ist, als erklaune er immer von neuem darüber.

Auch denkt der Verbauer manchmal an sein Heu brauchen, das nun nicht mehr eingebracht werden konnte, weil man die Pferde für die Gäste braucht.

Aber es wird alles richtig durchgesprochen und fest gemacht. Schon in vier Wochen soll die Hochzeit sein, pomphaft, großartig, beim Wiesewirt in St. Lorenzen.

Ein dumpfes fernes Grollen schreckt endlich die Gäste auf. Unversehens hat sich die Sonne verdeckt und es ist düster geworden. Frau Wörl drängt zum Aufbruch.

Während Gregor vergnügt pfeifend die Pferde einspannt, führt der Verbauer den alten Wörl durch die Gasse, um auch seinen Reichtum zu zeigen; aber Wörl ist ein Prosletariertind aus der Stadt und hat wenig Verständnis für stattliche Kühe und fette Schweine.

Der Bauer aber sieht bei diesem Hin- und Hergehen im Wirtschaftshof, wie die Schwalben dicht am Boden hinfreien und eine bleierne Schwüle über Berg und Tal liegt. Da denkt er wieder bekommen an sein vieles Heu brauchen.

Und wirklich, kann sind die Gäste fortgefahren, bricht es los mit Knattern und Prasseln. Erst Sturm, dann Hagel, zuletzt wie unsinnig niederrauschender Regen.

Verstimmt und schweigend wird die Wetterkerze angezündet, verdrossen gebetet, noch verdrossener endlich das Abendessen eingenommen.

Liesel ist verstimmt über das Glück der Schwester, der Bauer über sein verlorenes Heu, der alte Großknecht Basil und Dippel, der Halsterbus über das ihnen vorenthalte Wepfer und Seferl und Kathl, die beiden Viehmägde darüber, daß ihnen die Bäurin von den vielen übrig gebliebenen Krappen und sonstigen Herrlichkeiten gar nichts zukommen ließ. Sie haben es wohl gesehen, wie die Stasi bei ihrer Heimkehr geschwind alles verschloß.

Hans aber, der mit seinen hellen blauen Augen und dem gutmütigen Ausdruck in dem markant geschnittenen Gesicht dem Vater fast täuschend ähnlich sieht, denkt verwundert nach, woher in das friedliche Daheim auf einmal solch ein fremder Geist von Unzufriedenheit und allgemeiner Reizbarkeit gekommen ist. Wenn die Martina solch eine glänzende Heirat macht und ihren Bräutigam rechtschaffen gern hat, dann könnten sie alle doch glücklich sein?

Hansens Gedanken werden unterbrochen durch die plötzliche sehr scharf in die Stille fallenden Worte des Bauers: „Du, Hans, dir hab ich was zu sagen. Das Liebängeln mit der Groß-Reicherdin muß ein End haben von heut an. Zwischen dem Verbauerhof und dem Prozenbauern am Tullnerstadel ist Feindschaft, merl dir das! Können sich's auch andere hinter die Ohren schreiben. . .“ ein rascher Blick fliegt zu Liesel hinüber, die geringschichtig den Mund verzieht.

(Fortsetzung folgt.)

Bestenfalls mit 2500 Mark beraubt. Das Fahrwerk fand man eine Viertelstunde entfernt; die Pferde waren an einen Baum angebunden.

Ebersbach a. F., 17. Juli. Gebäude einsturz. Mit einem weit hörbaren Knack ist dieser Tage abends ein Teil eines Fabrikneubaus eingestürzt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Geislingen a. St., 17. Juli. Pferdeschau. Am Samstag fand zum erstenmal seit 1914 hier unter Leitung von Präsident v. Sing eine staatliche Prämierung von Zuchtbenghien und Zuchtschritten des kalblütigen Schlags statt. Aus den Oberämtern Blaubeuren, Geislingen und Ulm waren 37 Tiere und 6 Zuchtfamilien zugeführt. An Preisen wurden 6900 M. verteilt. Die Schätzung leitete Landesoberschallmeister v. Penz.

Hörvelingen, Ulm, 17. Juli. Brand. Die Scheuer des Soldners Jakob U. J. brannte aus unbekannter Ursache nieder. Stroh- und Futtermittel, sowie ein Teil der Fahrnisse sind mitverbrannt. Der Schaden beträgt über 200 000 M.

Kirchheim u. D., 17. Juli. Gemeindehaus. Das evang. Gemeindehaus wurde am Sonntag in aller Stille eingeweiht. Ansprachen hielten Dekan Hof, Stadtpfarrer Wildenberger und Stadtpfarrer Gittinger-Gmünd.

Schnail, 17. Juli. Wahl. Bei der Ortsvorsteherwahl wurden von 1016 Stimmberechtigten 348 gültige Stimmen für Schultheisenamtssekretär Amann in Langenau abgegeben. Die anderen zwei Kandidaten hatten ihre Bewerbung zurückgezogen.

Oberlochen, 17. Juli. Teure Schafweide. Die Sommerweide hier, für 400 Stück beschränkt, wurde für 1923 an Gutsbesitzer Schmid von Neuenstein um 182 000 M. verpachtet. Im Vorjahr erlöste man 44 500 M., vor 2 Jahren 15 000 M.

Burzach, 17. Juli. Sammelfeier. In einer Gemeinde am Nied veranstalteten junge Radfahrer eine Sammlung, um eine Standard für den neu gegründeten Verein anzuschaffen zu können. In kurzer Zeit brachten die Burschen 70 M. zusammen, die die Summe von über 25 000 M. ergaben. Auf Kirchweih soll Fahnenweihe gehalten werden.

Walthe, 17. Juli. Hochstapler. In Osterhofen wurde ein angeblicher Amtsrichter Maier festgenommen, der einem Manne 2 Laufendmarkeine aus seiner Rocktasche entwendet hat. Der Dieb entpuppte sich als ein gerissener Hochstapler.

Wetter-Bericht

Die Störungen sind noch nicht erschöpft. Ihr Einfluß von Norden her drängt der Hochdruck im Süden neuerdings zurück. Auch am Mittwoch und Donnerstag ist noch vielfach bedecktes, nur allmählich wieder aufhellendes, aber meist trockenes Wetter zu erwarten.

Aus dem übrigen Reich.

Epplein, 17. Juli. (Wo die Franzosen gehaust haben.) Ein Bild französischer Kultur bilden die Doppelne Kasernen, die von den französischen Truppen bewohnt waren. Sämtliche Räume sind von den Franzosen im Zustande wilder Unordnung zurückgelassen worden. Die Türfüllungen sind allerorts freigelegt, die Türen eingeschlagen, die Scherel zertrümmert, die Tische umgestürzt und die Oefen demoliert. Die Matratzen und Betten wurden aufgeschritten. Ganz schauerhaft sehen die Küchen aus, Schmutz strahlt an allen Ecken. Die polsten Orten der Vermählung wurden photographisch aufgenommen. Beim Durchwandern des Offizierskasinos und des dazu gehörigen Gartens bietet sich daselbst ein Bild der Verwüstung: abgerissene Tapeten, zerfallene Scheiben, mit Schmutzkrüften überzogenes Parkett sind auch hier als Erinnerungszeichen geblieben. Im Hof liegen die unbrauchbar gewordenen Autos und vieles anderes Gerät als Zeichen französischen Ordnungsinnes.

Baden.

Karlsruhe, 17. Juli. (Hauptversammlung.) Hier fand vorige Woche im Schöffengerichtssaal des Landgerichts die diesjährige Hauptversammlung der mittleren Justizbeamten Badens statt. Außer zahlreichen Berufscollegen wohnten derselben Vertreter des Justizministeriums, des badischen Anwalts-, Notariats- und Richtervereins an, ferner waren Delegierte der württembergischen und heftischen Kollegenvereine anwesend. Nach ausführlichen Referaten der Vertreter des Bundes deutscher Justizbeamten gelangten eine Reihe von Entschlüssen zur Annahme.

Karlsruhe, 17. Juli. (Streikende.) Durch Schiedsspruch des Haupttarifamts für das Malergewerbe ist der Streik der Maler beendet worden.

Mannheim, 17. Juli. (Ehrenmitglied.) Der Stadtrat hat auf Antrag der Theaterkommission den Kammerfänger Joachim Kromer zum Ehrenmitglied des Nationaltheaters ernannt. Joachim Kromer tritt mit Ende dieser Spielzeit in den Ruhestand über.

Eppan, 17. Juli. (Denkmal.) Der Gemeinderat faßte in seiner letzten Sitzung den Beschluß, zum Andenken an den unglückseligen 2. September 1921 auf dem Friedhof ein Denkmal zu errichten und das Andenken der auf dem Felde der Arbeit und der im großen Kampf gefallenen Helden zusammen zu ehren und zu vereignen.

Brombach (bei Werrach), 1. Juli. (Schwere Brandwunden.) Die 18jährige Tochter eines hiesigen Schneidermeisters war am Herd mit dem Kochen des Nachtessens beschäftigt, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie in schrecklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Vater des Mädchens zog sich bei dem Bemühen, das Feuer mit Hilfe der Nachbarn zu ersticken, ebenfalls schwere Brandwunden zu, die ihn für längere Zeit arbeitsunfähig machten.

Pfundersdorf, 17. Juli. (Blutschlag Reich beschenkt.) Durch Blutschlag ist in Wallertswiler das Wohnhaus des Landwirts Johann Haubler eingestürzt worden. — Wie die Blätter melden, erhielten zwei Geschwister, ein Dienstknecht und ein Dienstmädchen mit ihrer Mutter von ihrem in früheren Jahren ausgewanderten Vater aus Amerika einen Scheck von über 30 Millionen Mark.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 18. Juli 1922.

In Erwartung der Gloden. Morgen, am Mittwoch, den 19. Juli, werden die neuen Gloden für die evang. Stadtkirche eintreffen. Vor der Stadt werden sie geschmückt werden, und um 6 Uhr soll die Einfahrt erfolgen durch die Wilhelmstraße bis zur Stadtkirche. Dort wird eine kurze Empfangsfeier stattfinden, unter Mitwirkung der Kurnmusik, des Viederkranzes und eines Kinderchors. Die Wildbader Einwohnerschaft wird sich gewiß nicht nehmen lassen, sich zu dieser Feier einzufinden. — Wie wir nachträglich noch erfahren, läutet während des Einzugs das Rathausglockchen.

Landeskurtheater. Der beliebte Operettenschlager „Schwarzwalddmüdel“ kommt Mittwoch Abend mit Hildegard Gallin vom Stadttheater Kofstod in der Partie der Malwine als Gast zur Aufführung. — Donnerstag findet eine Extra-Vorstellung zu Gunsten des Personals statt, zur Aufführung gelangt „Die Fledermaus“ mit Hildegard Gallin als Rosalinde. Das bekannte Tänzerpaar Kolph und Gretel Singer hat sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt und wird im 2. Akt durch eine Tanz-Einlage erfreuen, ebenso Elise Kypinski durch ein Harfen Solo. — Freitag steht ein literarischer Kunstgenuß bevor, es kommt als Kammerstück-Abend Frank Bedekinds Tragödie „Erdgeist“ mit Marta Bruns als Lulu erstmals zur Aufführung.

Wo bleibt der Einmachzucker? Der Bund gegen Zucker und Leinwand schreibt uns: Die Hausfrauen wurden durch die Tatsache freudig überrascht, daß sie in diesem Monat anstatt 400 Gramm Zucker 750 Gramm erhalten. Jedoch keinen Einmachzucker! Dafür wird, daß der Preis für diesen sich erheblich erhöhen werde, angeblich weil die Fabrikpreise gestiegen seien. Sollte diese Steigerung nicht in engem Zusammenhang stehen mit der Einführung des teureren Auslandszuckers? Wieviel Inlandzucker wird infolgedessen zu Auslandszucker?

Postpionage im besetzten Gebiet. Wie aus unbedingt zuverlässiger Quelle verlautet, ist nunmehr festgestellt, daß seit längerer Zeit durch die französischen Besatzungsbehörden in Mainz, Wiesbaden, Aachen und Koblenz, Kreis Aachen, eine Postüberwachung ausgeübt worden ist. Auch auf den Postanstalten in Bonn ist eine Ueberwachungstelle für Briefsendungen durch die Besatzungsbehörden eingerichtet. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es sich im Interesse des Empfängers empfiehlt, wenn die Absender von Briefen usw. nach den genannten Orten Rücksicht darauf nehmen, so daß den Empfängern keine Unannehmlichkeiten bereitet werden. Denn die Briefe werden rechts- und linksseitig geöffnet.

Zur Kartoffelversorgung. Das Versagen der Kartoffelversorgung im vorigen Jahr war in der Hauptsache auf die mangelhafte Wagengestellung der Eisenbahn zurückzuführen — leider wurden auch viele Kartoffeln durch Großhändler ins Ausland verschoben. Die landwirtschaftlichen Verbände haben daher an den Verkehrsminister kürzlich das dringende Ersuchen gerichtet, im kommenden Herbst Kartoffeln und Getreide bedorngt vor allen anderen Gütern zu bevorzugen. In einer Besprechung von wirtschaftlichen Sachverständigen im Reichsverkehrsministerium wurde es ferner als dringend wünschenswert bezeichnet, daß die Kommunalverbände und großen Industriewerke sich bei der Einbedung ihres Bedarfs unmittelbar an die landwirtschaftlichen Verbände und Genossenschaften oder nur an einen sachverständigen und erprobten Händler wenden. Für die vorgesehenen Lieferungsverträge, für die vor allen die landwirtschaftlichen Genossenschaften einerseits und die Kommunalverbände, Verbraucher-genossenschaften und der Handel in Betracht kommen, wird ein von den Sachverständigen entworfener Vertrags-Bordruck empfohlen. Danach sollen z. B. für die Preisstellung die im Berladetage vom Berliner Ausschuss für den betreffenden Bezirk angelegten Marktpreise für Kartoffeln gelten, die wiederum die Berichte der wichtigeren Marktbezirke zu berücksichtigen hat. Es wird also jeweils kein einheitlicher Marktpreis für das ganze Reich von Berlin aufgestellt, sondern für die Bezirke sind die Notierungen maßgebend, die von ihren Preisausschüssen erhoben werden. In den Ausschüssen werden Erzeuger, Händler und Verbraucher je zu einem Drittel vertreten sein.

Erzeuger, die ihre selbstgewonnenen Kartoffeln, sowie Kleinhändler, die Kartoffeln unmittelbar nur an Verbraucher abgeben, bedürfen keines Erlaubnisheines zum Handel mit Kartoffeln, dagegen haben alle sonstigen Händler, auch solche, die bisher Handels Erlaubnis hatten, um Erlaubnisheine vom 1. August ab bei der Landesversorgungsstelle einzukommen. Die Anträge sind beim Ortsvorsteher einzu reichen, wobei neben der Zuverlässigkeit und Sachkenntnis des Antragstellers von der durch Sachverständige beratenen Behörde auch zu prüfen ist, ob und inwiefern ein Bedürfnis für die Erteilung der Erlaubnis besteht. Jeder Landwirt, der Kartoffeln an Händler oder Aufkäufer abgibt, ist bei Strafvermeidung verpflichtet, sich davon zu überzeugen, ob der Käufer die vorgeschriebene Erlaubnis besitzt. Der Erlaubnischein muß das Lichtbild des Händlers usw. tragen und auf Verlangen vorgezeigt werden.

Sport

Stuttgart, 17. Juli. Der Sport vom Sonntag. Die 5. Stuttgarter Ruderregatta am Sonntag, veranstaltet von der Stuttgarter Ruder-Gesellschaft von 1899, bildete die größte wassersportliche Veranstaltung dieses Sommers. Noch einmal mußten die Rennen auf der alten Strecke zwischen Obertürkheim und Untertürkheim ausgetragen werden. Die Bahnlänge betrug 1800 Meter. Mehr als 5000 Zuschauer waren trotz der regnerischen Witterung zusammengeströmt, um dem Wettkampf der 19 Vereine beizuwohnen. Am besten schnitt der Ulmer Ruderklub „Donau“ mit 5 Siegen ab, dann folgte die Mannheimer „Amicitia“ mit 3 Siegen. Tags zuvor waren schon die Stuttgarter Hochschulmeisterschaften ausgetragen worden. Gleichzeitig fand die Jahresversammlung württembergischer Rudervereine statt unter dem Vorsitz von Dr. Engel. Die Reichsjugendwettkämpfe in Stuttgart und Neustingen sinnen unter der Ungunst der Witterung. In Eßlingen fand ein Probeturnen des Stuttgarter Turngaus für das Kreisturnfest statt. Der erste Radfahrerverein Stuttgart veranstaltete anlässlich seines 33jährigen Stiftungsfestes in den mittleren Anlagen verschiedene Radrennen. Die 10 Kilometer-Meisterschaft des Radfahrer-Landesverbands Württemberg gewann Haas vom Radfahrerverein Stuttgart. Im Ringen gewann der Sportklub Sandow-Nürnberg die süddeutsche Meisterschaft gegen den Kraftsportverein Un-

tertürkheim mit 9 zu 3 Punkten. Im Wasserball spielten Eßlingen und Nürnberg unentschieden um die süddeutsche Meisterschaft.

Mierlei

Der Münchener Tiergarten ist wegen der andauernd steigenden Unterhaltungskosten und Steuern geschloffen worden. Der Tierbestand ist an die Gärten in Nürnberg und Regensburg um 2 Millionen Mark verkauft worden.

Der Scheck aus Amerika. Badische Blätter berichten, daß ein Dienstmädchen und ein Knecht in Pfundersdorf, sowie deren Mutter von dem in früheren Jahren nach Amerika ausgewanderten Vater einen Scheck über 30 Millionen Mark erhielten.

Die reiche Bettlerin. Im Armenhaus in Bil (Vorarlberg) starb die vormalige Botengängerin und Händlerin Karoline Liebenheer im Alter von 79 Jahren. Im Leben hatte sie neben ihrer Berufsarbeit oft um Almosen gebettelt. Nach ihrem Tod fand man bei ihr 300 Goldstücke zu 20 Kronen (nach heutigem Wert 1830 000 Kr.) in den Unterrock eingeknüttelt und außerdem ein Vermögen von 40 000 Schweizer Franken (22 Millionen Kr.).

Kirchenglocken aus Meißner Porzellan. Die Meißner Porzellan-Manufaktur hat für die dortige Stadtkirche ein Glockenspiel hergestellt. Es enthält gegen 60 Glocken, die größte von 70 Zentimeter Höhe und 50 Zentimeter Durchmesser. Die Glocken sind nach Entwurf von Paul Böhrer in Rot und Gold geziert.

Eine gefährliche Pferdekrantheit, der ansteckende schlechende Blutschwund, ist in Norwegen stark aufgetreten. Man nimmt an, daß sie durch Fliegen übertragen wird. Ein Schutz ist sehr schwierig, da wie bei der menschlichen Schlafkrankheit eine längere Zeit (ungefähr ein Jahr) vergeht, bis die Krankheit zum Durchbruch kommt.

Kokainseuche. Die Behörden in Dänemark treffen besondere Maßnahmen gegen die zunehmende Einschmuggelung von Kokain, das von Händlern aus dem Osten in großen Mengen ins Land gebracht wird.

Raubmord. Bei Dagging (bei München) wurde auf einem einsam gelegenen Hof eine Bäuerin erschossen. Der Räuber, der auf einem Rad kam, raubte 25 000 Mark.

Eigentümliche Zollbeamte. In Hamburg wurden 5 Zollbeamte verhaftet, die im Verein mit anderen Zollbeamten Eisenbahngüterwagen beraubt hatten.

Einbruch in die Bismarckgruft. In der Kirche in Schönhofen (Altmark) wurde ein Einbruch verübt. Die Särge der dort ruhenden Mitglieder der Familie Bismarck wurden erbrochen und durchstöbert, den Verbrechen fielen aber keine Wertgegenstände in die Hände.

Verhängnisvoller Irrtum. In Brambauer bei Dortmund sah man am Mühlenick zwei Männer lagern, die ein Zell aufgeschlagen hatten. Sofort wurde das Polizeiamt benachrichtigt, da man in den beiden die Rathenau-Mörder vermutete. Sofort wurden Landjäger zur Verhaftung der Verdächtigen abgefordert. Die Landjäger wurden mit Schüssen empfangen und der Oberlandjäger Jaskowski tödlich getroffen. Wie sich herausstellte, waren es nicht die Rathenau-Mörder, sondern ein berüchtigtes Verbrecherpaar, zwei Brüder namens Braß. Sie sind entkommen.

Landesverrat. Zu dem Wessensfund im Reichsarsenal in Kiel (es handelte sich um alte überzählige Reichsgewehre) durch die feindliche Ueberwachungskommission wird gemeldet, daß auf Anordnung des Oberreichsanwalts der Arbeiter Heinrich Bock in Kiel wegen Landesverrats verhaftet worden ist. Bock hatte der Kommission nicht nur das „Wessenslager“, sondern auch andere wichtige Dinge verraten.

Aus dem Reich der Zipselmühle. Etwa 100 tschechoslowakische Uhrmacher kamen dieser Tage zu Besuch zu einer Großfirma im Schramberg. Es gab eine feistliche Bewirtung, die tschechoslowakische Fahne wurde aufgezogen, die Stadtmusik trat in Tätigkeit und ein Gesangverein trug zu Ehren der Gäste deutsche und tschechische Lieder vor. — Als vor ein paar Tagen ein deutscher Turnverein als Gast zu einem Turngausest nach Böhmen gefahren kam, da wurde den deutschen Turnern in der deutschböhmischen Stadt von den tschechischen Behörden das Betreten der Stadt verboten; sie durften den Eisenbahnzug nicht verlassen und mußten wieder umkehren.

Die Träger der Zivilisation. Die seltner von den Franzosen benötigte Kaserne in Eppeln (Oberhessen) wurde nach dem Abzug dieser Helden in einem schauerhaften Zustand angetroffen. Türen waren eingeschlagen, Scherel, Tische, Oefen zertrümmert, Matratzen und Betten aufgeschritten, Fenster eingeschlagen und alle Räume starrten von Schmutz. Im Offizierskasino war ebenso gehaust worden.

Ein Flugzeug abgestürzt. Am Sonntag abend stürzte ein Flugzeug der französisch-rumänischen Luftfahrtgesellschaft, das kurz vor 4 Uhr in Straßburg mit 4 englischen Reisenden aufgestiegen war, bei Jöbern ab. Die Reisenden und das französische Flugzeugführer sind tot.

Die Ursache der Explosion in Groden bei Cuxhaven soll nach Ansicht der amtlichen Stellen auf Selbstentzündung einer Mineufüllung zurückzuführen sein. — Es ist aber doch merkwürdig, daß diese Selbstentzündung unmittelbar nach einer Besichtigung durch die Ueberwachungskommission erfolgte.

Fabrikbrand. In der Fabrik von Drenstein u. Koppel in Spandau ist ein Schuppen mit 20 neuen Eisenbahnwagen abgebrannt.

In Hamburg ist das Wagenhaus des vormaligen Artillerielagers nach einer Explosion niedergebrannt.

Waldbrand. In den Staatsforsten bei Bromberg (Posen) sind 2000 Morgen Wald verbrannt. Der Schaden beträgt 120 Millionen Mark.

Durch einen Wirbelsturm wurde das Dorf Münt in der Eifel größtenteils zerstört. Viel Vieh ist umgekommen. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

Bräunenskurz. Die Prohoda-Brücke bei Sinaia (Rumänien) stürzte am Sonntag ein, als eben der Schnellzug nach Wien darüber fuhr. Zwei Personen sind tot, 24 verletzt.

Etagen-Geschäft

J. Frank

Asche- und Aussteuer-Artikel
Pforzheim, Westl. 29, 1. Etage.

Letzte W. dungen.

Neue Tatsachen zum Rathenau-Mord.

Berlin, 17. Juli. Ueber die Vorbereitungen des Rathenau-Mordes werden jetzt neue Tatsachen gemeldet, die erweisen, daß es sich hier in den ersten Anfängen um die Taten von grauenhaft entarteten Jugendlichen handelt. Schon im April d. J. hatte der 17jährige Schüler Hans Stubenrauch bei dem Studenten Wilhelm Günther, der sich fälschlich als Reserveoffizier ausgegeben hatte, den Plan angeregt, Rathenau zu ermorden. Stubenrauch erzählt, er habe aus der Bekanntschaft der Werte Rathenaus die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser für das deutsche Volk ein Schädling sei und beseitigt werden müsse. Zu einer bestimmten Verabredung ist es damals noch nicht gekommen. Stubenrauch behauptet jetzt, er habe es überhaupt nicht ernst gemeint. Der Plan muß aber doch weiter besprochen worden sein, denn er kam auch zur Kenntnis des Gymnasiasten Hans Tschow. Später hörte dann auch dessen älterer Bruder Ernst Werner Tschow davon. Dann wurde auch zwischen Günther und Werner Tschow der Plan besprochen. Am 15. Juni wurde in der Wohnung der damals abwesenden Frau Tschow der Mordplan erörtert, wozu nun auch Fischer und Kern zugezogen waren. Eine weitere Erörterung fand am 20. Juni im Stegitzer Ratskeller statt, an der Stubenrauch nicht mehr teilnahm, weil Kern ihn nicht für geeignet hielt. Später trafen sich dann Günther, Hans Tschow, Fischer und Kern und fuhren dann in dem Kraftwagen Küchenmeisters, der damals in einer Garage in Belmersdorf stand, nach Nikolassee. Auf der Rückfahrt ließen Fischer und Kern, während Hans Tschow allein im Wagen blieb, in der Wannenseegegend aus und veranstalteten im Grunewald eine Schießübung. Werner Tschow hatte dann von dem Anschlag nichts mehr gehört, bis er am 18. Juni unter dem Stichwort „Frisch“ zu einem Besuch nach dem Pensionat am Schiffbauerdamm gebeten wurde. Hier gelang es Fischer und Kern, Tschow für die Führung des Autos zu gewinnen.

Frankreich hält sich zu Zwangsmaßnahmen berechtigt.

Paris, 17. Juli. „Daily Mail“ meldet heute früh, daß Boicard eine längere Besprechung mit dem Präsidenten der Wiedergutmachungskommission, Dubois, gehabt habe und glaubt, daß, bevor man Deutschland ein Reparationsmandat erteilt, die Wiedergutmachungskommission aufgefordert werde, vor aller Welt festzustellen, daß Deutschland zu seinem eigenen Bankrott beigetragen habe und daß unter diesen Umständen die von den Alliierten geforderten finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen, besonders eine äußerst strenge Kontrolle der deutschen Finanzen, gerechtfertigt seien.

Dem Arm der Gerechtigkeit entzogen.

Halle a. S., 18. Juli. Die Rathenau-Mörder wurden gestern Abend durch Halle'sche Kriminalbeamte auf der Burg Saaleck bei Bad Kösen ermittelt. Sie haben sich vor ihrer Festnahme im Burgturm erschossen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 17. Juli 455 Mark.

Der Wert der Mark im Ausland. Für 100 M wurden Ende voriger Woche gezahlt: in Jülich 1.11 (vor dem Krieg 125.40) Fr., Amsterdam 0.565 (59.20) Gulden, Kopenhagen 1.03 (88.80) Kronen, Stockholm 0.80 (88.80) Kronen, Wien 0.43250 (117.80) Kronen, Prag 9.79 (117.80) Kronen, London 1.10 (97.80) Schilling, New-York 0.2163 (23.80) Dollar, Paris 2.90 (125.40) Francs, Rom 4.83 (123.45) Lire.

Ursache und Wirkung. Der Versuch der sozialistischen Gewerkschaften, auf die Befassung der Regierungskoalition und der Regierungsumbildung durch die sozialistischen Parteien einzuwirken, hat, wie aus London gemeldet wird, dort sehr unangenehm berührt und die Londoner Börse hat den Markkurs sofort stark herabgedrückt.

Der Franken 100 Mark. Bei der Gebührensrechnung für Post- und Telegrammverkehr mit dem Ausland ist der Markwert auf 100 M gleich einem französischen Goldfranken festgesetzt worden. Die Gebühren erfahren eine dementsprechende Erhöhung.

Die „Goldparität“ in Oesterreich wurde für diese Woche auf 5100 festgelegt, d. h. eine Krone der früheren Goldwährung gilt 5100 jeßige Papierkronen. (In Deutschland gilt eine alte Mark etwa 102 Papiermark nach dem Dollarstand bemessen.)

Die Eisenbahnfahr- und Frachtpreise werden in England wieder auf den Stand vor dem Krieg herabgesetzt. Die Bahnen sind in England Privatbetriebe.

Die britischen Postämter in China sollen am 31. Dezember d. J. geschlossen werden.

Die Silberwarenfabrik V. Bruckmann und Söhne in Heilbronn wurde in eine Aktiengesellschaft mit 5 Millionen Mark Kapital umgewandelt. Die Aktien blieben in den Händen der bisherigen Besitzer Peter Bruckmann, Ernst Bruckmann und Fritz Schoder.

Weitere Ermäßigung des Weizenpreises. Die Süddeutsche Weizenvereinerung hat den Preis für Weizenmehl Spezial 0 ab 17. Juli auf 3375 M festgesetzt. Das ist eine Ermäßigung um 50 M für den Doppelcentner.

Erhöhung des Mahlohnens. Für alle nach dem 30. Juni 1922 erteilten Mahlaufträge bringt die Reichsgetreidestelle den Mahlen, entsprechend den vorausgegangenen Verhandlungen mit dem Ausschuss der Reichsmüllerverbände auf Anweisung des Ernährungsministeriums den für die Tonne Getreide festgesetzten Mahlohn von 320 M in Anrechnung. Der Schrotlohn beträgt 310 M die Tonne.

Weitere Preissteigerung am Eiermarkt. In der verfloßenen Woche war die Nachfrage wohl infolge der hohen Preise auf allen Märkten schwächer und genügt die Zufuhren zur Deckung des Bedarfs. Trotzdem zogen die Preise weiter erheblich an, doch dürfte der Höhepunkt auf einzelnen Märkten zunächst erreicht sein. Es notierten im Großverkehr für die 1000 Stück in Mark am: Berliner Markt 6700-6850, Sächsischer 6300-6500, Oldenburger 6100-6400, Schlesischer 6000-6350, Süddeutscher 5900-6200, Westdeutscher 7300-7800.

Preisermäßigung für Margarine. Infolge der gesunkenen Devisenkurse haben die niederdeutschen Margarinefabriken die Preise wieder um 14 M für das Pfund auf 51-62 M herabgesetzt. Die Preise waren am 10. Juli um denselben Betrag erhöht worden.

Erzeugerhöchstpreis für Thomasmehl. Die Preisstelle des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes teilt uns mit: Auf Grund der Regelung, wonach die Thomasmehlpresse in das Friedensverhältnis zum Getreidepreis gebracht worden sind und die Preisfestsetzungen abschnittsweise erfolgen, wird auf Grund der für die Erntelage vom 1.-10. Juni 1922 errechneten Durchschnittserzeugerpreise für Weizen und Roggen mit Wirkung vom 1. Juli 1922 folgender Erzeugerpreis für Thomasmehl einschließlich Umsatzsteuer bekannt gemacht: Für 1 Kilogramm ätzungsunlöslicher Phosphorsäure 1650 Pfennig, für 1 Kilogramm Gesamtphosphorsäure 1400 Pf.

Kohlenpreiserhöhung. Nachdem erst mit Geltung vom 1. Juli ab eine erhebliche Verteuerung der Kohlenpreise eingetreten ist, machen die neuen Vereinbarungen mit der Bergarbeiterchaft abermals eine Preiserhöhung nötig. Das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat hat eine Erhöhung um 25 v. H. beantragt.

Stuttgarter Börse, 17. Juli. Bei äußerst ruhigem Geschäft verkehrte die heutige Börse in gut behaupteter Haltung. Von den Bankaktien notierten Bankaktien unverbändert 215, Hypothekendarlehen 165, Rentenbank 550, während Vereinsbank eine kleine Steigerung um 5 auf 235 aufzuweisen hatten. Von den Braverwerten stiegen Ravensburg von 270 auf 295, Rellensmeyer 430 (420), Jahn 150; ohne Veränderung blieben Ehlinger 280, Pfauen 480, Hohenjollern 425 und Wulle 410. Auf dem Markt der Metallaktien mäßig. Feinmechanik um 25 auf 1200 weichen, Hoberei 1300 (1340), Langhans 465 (485), Metallwaren 1300 (1265). Von den Maschinenwerten gaben Deimler auf 435 nach gegen 475 zuletzt, Laupheimer 1050, Hesser 800 (840), Ehlingen 870 (850), Weingarten 800, Neckarjäger 600 (680). Auf dem Markt der Spanneaktien gewonnen Erlangen 30 und Schlossen 1300, Unterhausen 1800, Weiglheim 1450 (1490), Kolb-Schalle 1510 (1550), Kottner 1200, Kuchin 1320 (1480), Filz 1300, Ehlingen 1400, Kattun 2800 (2600). Von den übrigen Werten behaupteten sich Anilin bei 825,

Bremen-Beschlemer erhöhten ihren Kurs um 100 auf 1900, Herderberger Zement 735, Verlagsanstalt 1120, Köln-Rollw. 850 (875), Krumm 395, Salzwerk Heilbronn 1050 (1025), Bäckermühle 780 (750), Straßenbahnen gingen von 190 auf 180 zurück, Stuttgarter Zucker 720, Mannheimer Del 890, Transport 720 (750), Ziegelwerke 700.

Der Richtpreis für Weizenmehl. Die Süddeutsche Weizenvereinerung hat den Richtpreis für Weizenmehl Spezial 0 ab 10. Juli auf 3350 M die 100 Kilo erhöht.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einlassungen übernimmt die Redaktion nur die pfegegesetzliche Verantwortung.)

Zur Kriegerdenkmal-Platzfrage.

Wie in anderen Plätzen des Landes so soll nun auch in hiesiger Stadt ein Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen errichtet werden. Mit dem Gemeinderatsbeschluss, daß das Denkmal am Straubenberg seine Aufstellung finden soll, wird den Hinterbliebenen sowie den Heimgekehrten wohl wenig Freude bereitet worden sein. Ohne dem beschlossenen Platz etwa Abtrag tun zu wollen, muß es doch Ehrensache der Hinterbliebenen und ehemaligen Kriegsteilnehmer sein, hierfür einen würdigeren Platz in Vorschlag zu bringen, der nicht so versteckt sein wird. Sind etwa die geeigneteren Plätze wie z. B. der vor dem Gütthler'schen Haus oder im Stadtpark für andere „Größen“ reserviert?

Laut Beschluss des Gemeinderates soll das zu erstellende Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Wildbader auf dem Wasen oberhalb des Straubenberges erstellt werden. Ganz abgesehen davon, daß alle Jahre einmal ein Mensch dort hinauf läuft, ist es gar kein Platz für einen Gedächtnisstein, und zwar aus dem einfachen Grunde: Wir wollen unserer Gefallenen dankbar gedenken, und da darf uns kein Platz schön und aufmerksamer genug sein, um zu zeigen, daß wir ihrer gedenken. Warum sollte hierzu der Platz beim Gütthler'schen Hause nicht benützt werden, der geradezu wie geschaffen für ein Denkmal ist. Also nochmals überlegt ihr Herren Gemeinderäte! Sicher werdet ihr zu demselben Resultat kommen.

Nachdem seit einigen Jahren schon verschiedene Städte und Dörfer getreu dem Wahlspruch „Der Dank der Heimat ist Euch sicher“ zu Ehren ihrer auf dem Felde der Ehre gefallenen Söhne Gedenksteine und Kriegerdenkmale immer am schönen Platz errichtet haben, hat sich nunmehr auch der hiesige Stadtrat wegen Ortstellung eines Kriegerdenkmals schlüssig gemacht. Wenn die Platzfrage nicht eine besondere Rolle gespielt hätte, wäre das Denkmal vielleicht längst fertig. Als ich am Sonntag hörte, der Gemeinderat habe beschlossen, das Kriegerdenkmal komme auf den Straubenberg wasen, glaubte ich, der Betreffende mache in seiner Weinlaune einen schlechten Scherz. Leider war das nicht der Fall. Wie ich heute aus der Zeitung ersehe, hat der Gemeinderat mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, das Kriegerdenkmal tatsächlich auf den Wasen zu stellen. In der Platzfrage darf der Gemeinderat ohne vorherige Fühlungnahme mit denjenigen, die Jahre lang die Scholle der Heimat geschützt haben, nicht ohne Weiteres Beschluss fassen. Auf den Wasen gehört kein Kriegerdenkmal. Wenn Bedenken gegen den neuen Waldfriedhof sprechen, die ich zwar nicht teile, so kann als geeignetster Platz für das Kriegerdenkmal nur die Anlage gegenüber dem Haus Kloss in Frage kommen. Dann verschwinden eben die Rußbüchchen und das Denkmal steht am schönsten und würdigsten Platz.

Reifig-Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 25. Juli 1922, vormitt. 9 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus Stadtwald Wanne und Regental

27 Flächenlose, geschätzt zu 2190 Wellen.

Auszüge durch die Stadtpflege.
Auswärtige Händler sind ausgeschlossen.

Nadelstamm-Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 22. Juli 1922, vorm. 10 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad aus Stadtwald Sommerberg

177 St. 457 Ea. mit 80 fm I/III Kl.
196 fm IV/VI Kl.
22 Ea. mit 12 fm Sägholz I/III Kl.
2 Forchen mit 0,55 fm
Auszüge durch die Stadtpflege.

Weltbekannt sind

Salamander = Stiefel!

Gute Paßform!
Hohe Eleganz!



Unübertroffen in Güte!

Schuhhaus Hermann Luz.
Mechanische Reparatur-Werkstätte.

Freie Bäcker-Innung Wildbad.

Ab heute Dienstag, den 18. Juli, treten nachverzeichnete Preise für freie Backwaren in Kraft:

- 1 Brödcchen, 1 Laugenbreizel Mk. 1.50
- 1 Doppel-Wasserwecken Mk. 3.—
- 1 Schwarzbrot ohne Marken Mk. 18.—

Ausbacken von Brot und Kuchen:

- 1 gewöhnliches rundes Blech Mk. 2.50
- größere Bleche je nach Belag Mk. 3-4

Geschäftseröffnung

Das Beste,



Singer Co.

Mähmaschinen Act.-Ges.

Wildbad

Wilhelmstraße 91.

Ersatzteile

Radeln

Ol

Garn

Reparaturen

Halbjähriger

Händ

hat sich verlaufen:
Abzugeben gegen Belohnung
Laienbergrte. (früher Zig-
garenfabrik). Vor Ankauf
wird gewarnt.

Landeskurtheater

Direktion: Steng-Krauß.

Dienstag, den 18. Juli 1922
Die spanische Fliege
Lustspiel in 3 Akten

Sehnsucht nach der Heimat.

Ich weiß ein Ort auf Erden,
Der mir das Herze hebt,
Ich weiß ein Ort auf Erden
Da mein Gedanke schwebt
Dort wo die schwarzen Cannen
hoch ragen in die Luft
Dort weilt mein Gedanke
Dort weilt Schwarzwaldduft.
Hier scheint die Sonne nicht heller
Als dort der Mondenschein
hier wiegen nicht die Cannen
In süßen Schlaf mich ein
hier bin ich ganz verlassen
hier bin ich ganz allein
O lasset mich doch ziehen
In's liebe Schwarzwalldheim.
hier seh ich keine Jäger,
Im schönen Jägergrün,
hier seh ich keine Rehlein
Die dort zu Calt ziehen
Und weiden ab die Gräser
In milder Frühlingsnacht
Mein Schwarzwald, o mein
schöner
MICH ziehst heim mit Macht.
Und darf ich nochmals gehen
Wenn mir der Wipfel winkt
Und darf ich nochmals stehen
Dort wo die Enz entspringt
Dann kommt die Jugend mir
Als wie ein Traum zurück
Dann bin ich wieder fröhlich
O Schwarzwald, o mein Glück.
Ihrer Freundin gewidmet
von F. Sch.



Schwarzwälder
Kirschenwasser
Ia. Qualität
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.



Wildbad.
Morgen Mittwoch nachm.
punkt 6 Uhr
Probe
im Lokal betr. Gesang bei
der Glodenankunft. Sämt-
liche Herren Sängler werden
gebeten, zu erscheinen.
Der Dirigent.

